Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando.
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.

Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

Nro. 150. Donnerstag den 1. Juli 1886. IV. Jahrg.

Abonnements

auf die **„Thorner Presse"** pro 3. Quartal 1886 nehmen an sämmtliche Kaiserliche Postanstalten, die Landbriefträger und wir selbst.

Die „Thorner Presse" erscheint wöchentlich **sechsmal,** Sonntags mit einer **illustrirten Beilage** und kostet pro Quartal 2 Mark inkl. Postprovision oder Abtrag.

Neu hinzutretenden Abonnenten wird der Anfang des Kriminal-Romans „Die stumme Waise" von Ernst von Waldow nachgeliefert.

Expedition der „Thorner Presse".

Die Bestrafung der Wucherer im alten Rom.

Der bekannte römische Geschichtsschreiber Titus Levius berichtet in dem zehnten Buche seiner römischen Geschichte, Kap. 23, von einem Prozesse, welcher im Jahre 296 v. Chr. zu Rom gegen Wucherer stattgefunden, mit folgenden Worten:

„In demselben Jahre setzten die kurulischen Aedilen Cnejus und Quintus Ogulnius gegen eine Anzahl Wucherer einen Gerichtstag an. Die Habe der Wucherer wurde konfiszirt, und aus dem, was davon an den Staat kam, ließen die Aedilen die ehernen Schwellen am Kapitole, die silbernen Gefäße für die drei Tische in der Kapelle des Jupiter, einen Jupiter auf einem Viergespann oben auf dem Kapitole und bei dem Feigenbaume zu Rumina ein Standbild der Gründer Roms, wie sie als Kinder am Euter der Wölfin lagen, herstellen."

Aus diesem Berichte des Livius geht deutlich hervor, daß man im alten Rom Leuten, welche vor Gericht des Wuchers überführt wurden, zur Strafe ihr gesammtes Hab und Gut konfiszirte, aus der Masse zunächst die Bewucherten entschädigte und den Rest dem Staate überwies. Aus dem Gelde, welches dem Staate zugefallen war, wurden heilige Geräthe und Bildsäulen der Rom beschützenden Gottheiten errichtet, um den Zorn derselben wegen der innerhalb der Gemeinde geschehenen Missethaten zu versöhnen, damit nicht etwa das ganze Volk in Mitleidenschaft gezogen würde, wenn die Götter die Schuldigen straften. Mit der Konfiskation von Hab und Gut war aber in der Regel auch der Verlust der Bürgerrechts verbunden, und der Betreffende mußte Rom verlassen.

Dem römischen Volke erschien demnach der Wucher als ein so scheußliches Verbrechen, daß er mit der zweithärtesten Strafe, welche das Strafgesetz hatte, belegt wurde. — Der Wucherer war, sobald er vor Gericht überführt wurde, in der Gemeinde für immer unmöglich.

Vergleichen wir nun diese altrömische Anschauung mit unserer modernen jüdisch-manchesterlichen, welche zu Anfang der siebziger Jahre bereits so weit um sich gegriffen hatte, daß man den Wucher ganz straflos ließ — Herr Delbrück sprach damals das geflügelte Wort: „Man kann die Dummen durch Gesetze nicht schützen, ihr Geld zu verlieren!" —, so müssen wir doch sagen, daß die alten Römer, trotzdem sie weit über 2000 Jahre vor uns gelebt haben, uns in sittlicher Hinsicht und an natürlichem Rechtsbewußtsein um mehr als 2000 Jahren voraus waren und daß wir gar keine Ursache haben, uns hierin eines Fortschritts zu rühmen.

Allerdings ist es darin bei uns jetzt etwas besser geworden; der Wucher ist nicht mehr straffrei, aber zu der Höhe sittlicher Rechtsanschauung, welche die alten Römer hierin bereits erreicht hatten, sind wir leider noch nicht gelangt. Bei uns wird der Wucherer jetzt zwar wieder bestraft, aber man läßt ihm seinen Raub und damit die Möglichkeit, wenn er seine Zeit abgesessen, sein schändliches Gewerbe an einem anderen Orte frisch und fröhlich von Neuem zu betreiben.

Uebrigens ist es garnicht wunderbar, daß bei uns der Wucherer eine Zeit lang völlig straflos war. Die Gesetze spiegeln getreu die Gesinnung ihrer Urheber wieder und da das Strafgesetzbuch damals unter wesentlichem Einflusse des Judenthums — Lasker hat ja fast jeden Paragraphen umgewandelt — hergestellt worden ist, so wäre es geradezu wider die Natur, wenn sich in demselben Strafbestimmungen gegen den Wucher befunden hätten. Im Gegentheil. Was dem Schacher und Wucher förderlich, z. B. die unbeschränkte Theilung von Grund und Boden, der eigentliche Krebsschaden unserer gesammten sozialen Zustände, das ist aus dem römischen Rechte sorgfältig in unsere Gesetze herübergerettet, die scharfen Bestimmungen gegen den Wucher aber sind ebenso sorgfältig ferngehalten.

In der vorbedachten Folge davon haben denn auch namentlich die jüdischen Spekulanten und Glücksritter der christlichen Bevölkerung zum allergrößten Theil in allen Provinzen des Deutschen Reiches gründlich das Blut ausgesogen und danach zu sich in ein Sklavereiverhältniß gebracht, aus welchem herauszukommen dieselbe fast hoffnungslos in die Zukunft blickt.

Politische Tagesschau.

Es geschehen Zeichen und Wunder! Wer hätte je gedacht, daß die „demokratische" „Frankfurter Zeitung" mit einer Energie für Reichsinstitute plaidiren könnte, wie sie nur in den reichsfreundlichen Blättern gefunden wird. Ein anerkanntes Manchesterthum tritt mit einem Male für die Errichtung einer deutsch-überseeischen Bank als Reichsinstitut ein, und zeigt nebenbei, wie vortheilhaft die Reichsbank für Deutschland und die Verstaatlichung der Eisenbahnen für Preußen und das gesammte Vaterland ist, so daß sicher Stimmen nicht ausbleiben werden, die meinen, die „Frankfurter Zeitung" sei in den Dienst des Fürsten Bismarck getreten. Wir sind fern davon, dergleichen anzunehmen und meinen nur, daß die „Frankf. Ztg." weit erhaben über die Blätter Richter's und Konsorten dasteht, sich einen freien, nicht vom Parteigeist umnebelten Blick bewahrt hat und als echtes Handelsblatt erkennt, was dem deutschen Handel frommt. So sagt das Frankfurter Blatt in Anknüpfung an die Meldung, daß die lange Zeit ins Stocken gerathenen Verhandlungen, betreffend die Errichtung einer deutsch-überseeischen Bank, demnächst wieder aufgenommen werden sollen: „An dem Grundgedanken (daß das Reich dies Institut gründen müsse) wird aber nach unserer Meinung unbedingt festgehalten werden müssen, wenn das Institut dem deutschen Handelsverkehr diejenigen Dienste leisten soll, welche nothwendig sind, um überall mit Erfolg in die Wettbewerbung gegen andere Industrie-Staaten einzutreten. . . . Nur auf diesem Wege kann dasjenige nachgeholt werden, was seit einem halben Jahrhundert und länger auf diesem Gebiete versäumt worden ist. England besitzt gegenwärtig 47 überseeische Bank-Institute, wovon 27 in englischen Kolonien und 20 in anderen überseeischen Ländern, welche sämmtlich Niederlassungen in London haben und mit einem eingezahlten Kapitale von ca. 650 Millionen Mark arbeiten. Wie soll es dem deutschen Kapital gelingen, die Konkurrenz mit diesem festgefügten Bankſystem aufzunehmen, wenn wir dem ausländischen Handelsstand nicht etwas Besseres, mehr Garantien in sich tragendes, bieten können, als England? Besseres kann aber nur auf dem Wege der Reichsanstalt geboten werden, wobei ein besonnenes und schrittweises Voranschreiten keineswegs ausgeschlossen ist. Die Errichtung öffentlicher Institutionen im Verkehrsleben auf Gebieten, auf welchen andere Nationen die Privatindustrie frei walten lassen, ist ja im deutschen Reiche nichts Neues mehr. Kein anderer Großstaat hat eine ihrer ganzen Einrichtung nach als Staatsanstalt fungirende Reichsbank wie die unsrige. Auch diese hatte bei ihrer Errichtung zahlreiche Gegner, welche ähnliche Befürchtungen laut werden ließen, wie sie heute gegen die überseeische Reichsbank geltend gemacht werden. Heute hegt Niemand solche Befürchtungen mehr. Es wird im Gegentheil allgemein anerkannt, daß der Kredit für die Industrie und den Großhandel in keinem Lande besser organisirt ist als bei uns, wobei alljährlich noch mehrere Millionen in die Reichskassen fließen, welche in anderen Ländern in die Taschen der großen Aktionäre wandern. Einen noch viel nachhaltigeren günstigen Einfluß auf unsere gesammte Volkswirthschaft übt unser nahezu allgemein durchgeführtes Staatsbahnsystem aus. Unsere Staatsbahnen stellen nicht mehr die finanzielle Ausbeutung, sondern das wirthschaftliche Interesse in den Vordergrund. Sie begünstigen nicht einzelne Großindustrieen oder Finanzgruppen, sondern suchen überall dem Interesse der Gesammtheit zu dienen. In England und Frankreich, in Amerika, ist gerade das Gegentheil der Fall. Während eine kleine Minderzahl begünstigt wird, hat die große Mehrheit unendlich schwer unter den Lasten des Privat-Eisenbahnmonopols zu leiden."

In Frankreich wird mit der Maßregelung der Prinzen fortgefahren. General Prinz Murat und sein Sohn sind, da sie einer ehemaligen Herrscherfamilie angehören, aus den Armeelisten gestrichen worden. Dieser Tage treten in Paris die Vertreter der royalistischen Provinzialpresse zusammen, um über ein gemeinschaftliches Vorgehen gegen die Republik zu berathen. Es wird beabsichtigt, in Zeitungen und Vereinen eine lebhafte Propaganda einzuleiten. In jedem Departement, in jedem Kanton und in jeder Gemeinde sollen Komitees eingesetzt werden, namentlich sollen die konservativen Deputirten überall gemeinsame Sache mit ihren bonapartistischen Kollegen machen. Es ist zweifellos, daß durch die Ausweisung der Prinzen eine neue Situation geschaffen worden ist, der gegenüber die Republikaner einen schwierigeren Stand haben dürften, als bisher.

Der englische Premier Gladstone hat neuerdings in Liverpool eine Rede gehalten, in der er sich recht hoffnungsvoll über den zu erwarten Ausgang des bevorstehenden Wahlkampfes äußerte. — Zwischen England und China war es bekanntlich wegen Birma's zu Differenzen gekommen. China hatte die Besetzung Birmas durch England dadurch unterstützt, daß es die Rückendeckung leistete. Für diesen Dienst verlangte es eine Entschädigung an der Grenze, die englischerseits abgelehnt wurde. Darüber entspannen sich längere Verhandlungen, die jetzt einer Pariser Meldung zufolge plötzlich abgebrochen worden sind.

Die russische offiziöse Presse verurtheilt nach wie vor das Verfahren des Fürsten Alexander von Bulgarien, der sich nicht nur die Verletzung des organischen Statuts habe zu Schulden kommen lassen, sondern auch die Beschlüsse der Mächte auf das Offenste verletzt. Es bestehe dem Anschein nach ein Einvernehmen zwischen der Pforte und dem Fürsten Alexander ein Zustand, der ernste Gefahren in sich berge. In Sofia ist man dagegen offenbar bemüht, Rußland zu versöhnen. In der Antwortadresse der Deputirtenkammer auf die Eröffnungsbotschaft des Fürsten wird neben dem tiefsten Vertrauen gegen den Fürsten volles Vertrauen in die Humanität und die Großmuth der Mächte, namentlich Rußlands, welches Bulgarien mit Wohlthaten überhäuft habe, ausgesprochen.

Die stumme Waise.

Kriminal-Roman von Ernst von Waldow.

(Fortsetzung) (Nachdruck verboten.)

Die kleine Mary, welche ihr Versteck verlassen hatte, stand ganz verdutzt da, als die Pforte sich so vor ihren Augen schloß. Dann versuchte sie, sich auf den Zehenspitzen erhebend, den Griff der Thür zu erreichen. Doch vergebens war ihr Bemühen; das schmale Händchen berührte wohl den kalten Metallgriff, doch vermochte es nicht, irgend welchen Druck auf denselben zu üben.

Nach verzweifelten Anstrengungen gab Mary ihre vergeblichen Bemühungen auf und kroch wieder in ihr Versteck zurück. Bitterlich weinend hüllte sie ihre kleine Gestalt fester in das wollene Tuch, welches von ihren schmalen Schultern geglitten war, und beschloß auf einen günstigen Zufall zu harren, der ihr den Eintritt in das verschlossene Paradies ermöglichen würde. Es mußte doch irgend Jemand kommen und in das Haus gehen und zuletzt würde ja der gute Papa wieder erscheinen und gewiß, er zürnte nicht, er nahm sie mit zu der süßen Mama!

Aber so lange und sehnsüchtig das Kind auch harrte, es kam Niemand. Wie ausgestorben lag das Haus vor ihm, kein Geräusch drang aus demselben, Alles war todt und still — todt und still!

Der Kutscher hatte längst Wagen und Pferde in den seitwärts gelegenen Stall gebracht, doch er kehrte nicht wieder, und die Kälte wurde immer empfindlicher.

So sehr aber Mary darunter litt, sie wagte es doch nicht, sich bemerkbar zu machen; immer starrer blickten ihre Augen nach der Thür, immer ängstlicher harrte sie darauf, daß die Pforte sich öffnen möge.

Die reizbaren Nerven des übermüden Kindes erschlafften endlich, das Köpfchen neigte sich tiefer, in den immergrünen Busch sich förmlich vergrabend. Allerlei Bilder zogen an Mary's Geist vorüber, — hell und glänzend. Im sorglich erwärmten, herrlich geschmückten Saal saß an prächtiger Tafel eine heitere Gesellschaf beisammen, und die schöne Frau mit dem goldschimmernden Haar war ihre Mutter, und sie lächelte zu ihr hin und winkte mit der Hand — doch die arme kleine Mary konnte nicht zu ihr kommen, so heftig sie das auch wünschte; ihre Füßchen waren wie gelähmt, von Frost erstarrt, — selbst die Händchen vermochte sie nicht bittend zu erheben — Alles kalt und starr! Durch das Sprechen und Lachen der tafelnden Gesellschaft aber drangen süße, schmelzende Töne — ach, das war des Vaters Geige.

Die kleine Tochter des Künstlers Dannsy kannte die Laute nur zu wohl; ihr Herzchen erbebte in wonnigem Entzücken, vergessen waren Hunger und Kälte, sie schloß die Augen und entschlummerte süß.

Es mochte bald Mitternacht sein, als Mary aus ihrem Schlummer erwachte; sie hatte ein Geräusch vernommen und fuhr nun erschreckt in die Höhe. Anfänglich blickte sie ganz verwirrt um sich — wo war sie denn nur? Doch schnell sammelten sich ihre Gedanken und führten sie in die Wirklichkeit zurück.

Mühsam erhob sich das arme Kind, die erstarrten Glieder reckend — o, wie kalt war es doch, die Hände steif gefroren — die Stirn fieberheiß!

Sehnsüchtig schaute Mary zu den vorhin so freundlich erhellten Fenstern empor — wehe, sie waren jetzt dunkel — dunkel, wie der ganze Garten, in den nun kein Lichtschein mehr fiel.

Eine unendliche Bangigkeit überfiel die verlassene Kleine und sie fühlte plötzlich heftige Reue über ihr Thun. Welch' ungehorsames Kind war sie doch, daß sie Papas Verbot zum Trotze das Haus verlassen hatte und ihm heimlich hierher gefolgt war! — Gewiß war, während sie schlief, der Papa aus dem Hause getreten, um sich heimzubegeben; wie würde er sie suchen, denn es konnte ihm ja nicht lange verborgen bleiben, daß sie fort war.

Nicht die Strafe war es, die Mary fürchtete — o nein, es that ihrem guten, kleinen Herzen so bitterlich leid, daß der arme Papa, den sie doch so unendlich, so über Alles liebte, sich ihrethalben sorgen, daß er leiden solle!

Ja, sie war ein recht schlechtes, böses Kind! Und was sollte nun aus ihr werden?

Heimkehren — ach, das wäre ihr jetzt am liebsten gewesen, aber sie fand sich ja nicht zurecht in dunkler Nacht, in den Straßen der großen, fremden Stadt.

Nie hatte sie sich allein aus dem nächsten Umkreise der engen Gasse in der inneren Stadt entfernt, wo die alte Reichmann wohnte. Sie wußte den Kaufmann an der Ecke zu finden, das Wirthshaus und den „Greißler", hätte aber nicht einmal den Namen der Gasse zu nennen gewußt. Nein, es war unmöglich, den Heimweg zu finden. Es blieb dem armen Kinde nichts übrig, als den Morgen zu erwarten; dann würde gewiß das Haus geöffnet werden und sie zur Mama gelangen. Was that es, wenn der fremde Onkel ein böses Gesicht machte und die Großmama zürnte? Sie hatte für ihren Ungehorsam Strafe verdient und mußte dieselbe leiden.

Während sie diesen Gedanken nachhing, hatte sie sich der Hinterthür des Hauses genähert und gewahrte plötzlich zu ihrer freudigen Ueberraschung, daß dieselbe offen sei; auch wollte es ihr scheinen, als habe sie eine dunkle Gestalt gesehen, welche in gebückter Haltung in dem Eingange verschwunden wäre.

In der Besorgniß, diese Pforte könne sich gleichfalls wieder schließen, bewegte Mary ihre starren Glieder schneller, um so bald als möglich den Eintritt zu erlangen. Dies war ihr jetzt gelungen, sie trat in das Haus, wo Alles still und dunkel blieb, und tappte auf gut Glück an der Wand des Flures entlang, in der Hoffnung, so vielleicht die Treppe zu gewinnen.

Plötzlich schimmerte Licht durch die Ritzen einer angelegten Thür und dieselbe ließ sich vollends öffnen; doch wenn Mary nicht die Hände vorsichtig vorgestreckt hätte, würde sie über die Stufen einer abwärts führenden Treppe gefallen sein, welche sich gleich hinter der Thür befand.

Die Monstrestrikes in den Vereinigten Staaten von Nordamerika dauern fort. Als ein Ereigniß wird aus Chicago von Montag telegraphirt: Der Lake Shore-Eisenbahn-Gesellschaft gelang es heute trotz der Fortdauer des Strikes mit Hilfe der Polizei, verschiedene Güterzüge von hier abzulassen.

Deutsches Reich.

Berlin, 29. Juni 1886.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck hat sich heute nach Schönhausen begeben.

— Der „Reichsanz." publizirt eine Bekanntmachung des Staatssekretärs des Reichspostamts, betreffend deutsche Postdampferlinien nach Ostasien und Australien. Die Fahrten beginnen mit dem 30. Juni, die neuen Verbindungen bieten für Postsendungen nach den bezeichneten überseeischen Ländern eine besonders vortheilhafte Beförderungsgelegenheit, da die Dauer der Ueberfahrt in Folge der festgesetzten Fahrgeschwindigkeit der Schiffe um mehrere Tage geringer ist, als bei den auf denselben Kursen bereits bestehenden Postdampferlinien. Von dem Fahrplan wird wegen der Quarantäne bis auf Weiteres insofern abgewichen, als die Dampfer der Mittelmeerlinie von Triest anstatt am Mittwoch bereits am Dienstag und von Brindisi anstatt am Freitag bereits am Donnerstag abgehen und nicht nach Alexandria, sondern nach Port Said fahren werden, um die Maßregeln zu vermeiden, welche zur Zeit in Alexandria gegen die aus Triest und Brindisi ankommenden Schiffe bestehen.

— In der Seehandlung zu Berlin hat gestern eine Konferenz wegen Begründung einer überseeischen Bank stattgefunden. Ueber die Verhandlungen wird vorläufig Diskretion bewahrt. Doch erfährt man so viel, daß bestimmte Beschlüsse nicht gefaßt wurden. Der Gedanke der Begründung einer solchen Bank fand allerseits Sympathien.

— In dem Prozeß gegen die Sozialdemokraten Tischlergeselle Berndt und Schriftsteller Christensen wegen verläumderischer Beleidigung des Schutzmannes Ihring sind die beiden Angeklagten zu je sechs Monaten Gefängniß verurtheilt worden. Die Verurtheilten hatten dem sozialdemokratischen Reichstagsabgeordneten Singer das Material zu seinen bekannten Behauptungen im Reichstage geliefert, wonach Ihring als agent provocateur aufgetreten, Majestätsbeleidigungen verübt, Anweisung in der Fabrikation von Dynamit ertheilt haben soll u. dergl. m.

— In Bremen haben heute die Feierlichkeiten zur Eröffnung der neuen Reichs-Postdampferlinien nach Ostasien and Australien begonnen. Die gestern als Ehrengäste eingetroffenen Mitglieder der rheinisch-westfälischen und sächsischen Handelskammern, der Vorstand des deutschen Handelstages und verschiedene industrielle Vereine wurden seitens der dortigen Betheiligten auf dem Bahnhof empfangen. Nach einer gemeinsamen Spazierfahrt fand Abends 9 Uhr die Begrüßung der Gäste durch den Handelskammer-Präsidenten Louis Meyer im Rathskeller statt, woselbst sodann auch das Abendessen eingenommen wurde. Präsident Meyer hob in der Begrüßungsansprache hervor, daß, wenn das Beisammensein auch nicht einer ernsten Arbeit gewidmet sei, man doch beweisen möchte, wie Bremen rastlos darnach strebe, Handel, Industrie und einen großartigen Schifffahrtsbetrieb stets zu fördern, sowie, welche große Anlagen Bremen zur Verbesserung der Verkehrswege geschaffen habe. Bei dem Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der Nationen können es nicht ausbleiben, daß der deutsche Einfluß seine Macht im friedlichen Wettbewerb siegreich entfalten werde. Kommerzienrath Jansen-Dülken sprach Namens der Gäste den Dank aus.

Dresden, 29. Juni. Die erste Hauptversammlung der Wanderversammlung der deutschen Landwirthschafts-Gesellschaft wurde heute Vormittag in Gegenwart des Königs durch von Oelschläger an Stelle des am Erscheinen verhinderten Grafen Stolberg mit einem Hoch auf Se. Majestät den Kaiser und die Bundesfürsten eröffnet. Anwesend waren ferner bei der Eröffnung: Prinz Georg, Herzog Ernst von Sachsen-Coburg, die Staatsminister Graf Fabrice, von Nostiz-Wallwitz und von Könneritz, der preußische Gesandte Graf Dönhoff und viele hohe Staatsbeamte. Der Vorsitzende theilte mit, daß König Albert der Gesellschaft als Protektionsmitglied beigetreten sei. Hierauf begrüßte Oberbürgermeister Dr. Stübel die Versammlung im Namen der Stadt Dresden. Nach erstattetem Jahres- und Kassenbericht hielten Oekonomierath Steiger (Meißen) und Dr. Heiden Vorträge, denen der König bis zum Schlusse beiwohnte. Als nächster Versammlungsort ist Frankfurt a. M. vorgeschlagen worden.

München, 28. Juni. Der Prinzregent ernannte Nachmittags seinen militärischen Hofstaat. Der bisherige persönliche Adjutant des Prinzen, Freyschlag, ist zum Generalmajor und General-Adjutanten befördert worden. Der persönliche Adjutant des verstorbenen Königs, Rittmeister v. Le Bret-Nucourt, tritt wieder in die Front ein. Der Prinzregent verfügte ferner, daß die Beglaubigungsschreiben der bayerischen Gesandten erneuert werden und daß dem Bundesrathe die Uebernahme der Regentschaft notifizirt werden solle.

München, 29. Juni. Die „Allgem. Ztg." veröffentlicht nachstehendes Handschreiben des Prinzregenten an den Kriegsminister: „Nachdem ich die Regentschaft und den Oberbefehl über die Armee übernommen habe, lege ich die Stelle als General-Inspekteur der Armee nieder. Ich behalte mir die Wiederbesetzung dieser Stelle vor, verfüge jedoch einstweilen den Einzug der etatsmäßig daran geknüpften Kompetenzen. Der Kriegsminister wird das hiernach Erforderliche veranlassen. (gez.) Luitpold."

Ausland.

Rom, 27. Juni. Von gestern Mittag bis heute Mittag sind an der Cholera in Brindisi 24 Personen erkrankt und 12 Personen gestorben, in Latiano 29 Personen erkrankt und 4 gestorben, in Francavilla 11 Personen erkrankt und 4 gestorben und in San Vito 8 Personen erkrankt und 2 gestorben.

Washington, 28. Juni. Von dem Mitgliede des Repräsentantenhauses Randall ist bei dem Hause ein Gesetzentwurf betreffend die Reform des Zolltarifs eingebracht worden. Derselbe schlägt eine Ermäßigung der Einfuhrzölle und der inneren Zollabgaben, eine Abänderung der Gesetze betreffend die Erhebung der Staatseinnahmen, sowie die Aufhebung aller inneren Abgaben von Tabak und Zucker, ferner aller Gesetze vor, welche den Verkauf von Tabak und den Tabaksbau einschränken. Dies Gesetz, welches am 1. Januar in Kraft zu treten hätte, würde eine Minderung der Staatseinnahmen von etwa 35 Millionen Dollars herbeiführen. Die Annahme des Entwurfes gilt für höchst unwahrscheinlich.

Provinzial-Nachrichten.

∠ **Schönsee**, 29. Juni. (Ein furchtbares Unglück) ereignete sich heute in der Mittagsstunde in dem nahen Dorfe Zielen. Als dort während der Frohnleichnamsprozession der Pfarrer von Pluskowenz an dem am Wohnhause des Pächters der Pfarrländereien errichteten Altar die Andacht abhielt, stand plötzlich das Haus in Flammen. Der Geistliche, dessen Kleider von dem Feuer erfaßt wurden, rettete sich mit dem Allerheiligsten durch einen Sprung über den Zaun und fiel alsdann in Ohnmacht. Das versammelte knieende Volk war vor Entsetzen wie gelähmt. Binnen Kurzem breitete sich das Feuer auch auf die aus Holz erbauten Wirthschaftsgebäude aus; auch die Gebäude des benachbarten Lisinski'schen Grundstücks brannten ab. Gerettet wurden außer dem lebendigen Inventar einige Möbel und Betten, welche von einigen unerschrockenen Männern nur mit größter Lebensgefahr und nicht ohne Brandwunden den Flammen entrissen werden konnten. Vier Spritzen waren zur Stelle, doch konnten sie bei der Ausbreitung des Feuers nur wenig ausrichten. — Das in dem Wohnhause des Pächters der Pfarrländereien ausgebrochene Feuer soll infolge schadhaften Schornsteins entstanden sein.

* **Kulm**, 29. Juni. (Schützenfest.) Der Kulmer Schützenverein feierte am Sonntag sein diesjähriges Schützenfest. Schützenkönig wurde Herr Bäckermeister Schultze; die Ritterwürde errangen die Herren Kaufmann Otto Peters und Restaurateur Oskar Wersche.

* **Graudenz**, 28. Juni. (Der Thierärztliche Verein für die Provinz Westpreußen) hielt gestern im Hotel „Zum schwarzen Adler" seine 17. Sitzung ab. Nachdem der Vorsitzende, Herr Departementsthierarzt Winkler-Marienwerder die Erschienenen, etwa 20 an der Zahl, begrüßt, erstattete der Schriftführer Herr Dr. Felisch-Graudenz einen kurzen Bericht über das verflossene Vereinsjahr. Der Verein zählte am Schlusse des Jahres 28 Mitglieder. Die Einnahmen betrugen 357 Mark, die Ausgaben 228 Mark, so daß ein Bestand von 129 Mark vorhanden ist. Zur Prüfung der Rechnung wurde eine Kommission von 2 Mitgliedern gewählt. Die Versammlung beschloß, dem § 2 des Statuts einen neuen Absatz hinzuzufügen, nach welchem Ehrenmitglieder nur in der General-Versammlung mit Zweidrittelmehrheit aufgenommen werden können. Herr Dr. Felisch theilte sodann mit, daß eine Petition um Benutzung der Güterzüge zur Beförderung der Thierärzte zum gewöhnlichen Fahrpreis vom Minister abgelehnt worden ist. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurde der bisherige Vorstand (Vorsitzender Herr Winkler, Schriftführer Herr Dr. Felisch) per Akklamation wiedergewählt. Für das dem verstorbenen Direktor der Berliner Thierarzneischule Geh. Medizinalrath Professor Gerlach in Berlin zu errichtende Denkmal wurde ein Beitrag von 400 Mark bewilligt. Der Vorsitzende sprach sodann kurz über die Frage: „Können Thierärzte als Schöffen oder Geschworene berufen werden?" Während im § 29 der Gewerbeordnung der Kategorie der „Aerzte" auch die „Thierärzte" ausdrücklich hinzugezählt werden, ist es zweifelhaft, ob unter den „Aerzten", welche nach § 35 Nr. 3 des Gerichtsverfassungsgesetzes die Berufung zum Amte eines Schöffen oder eines Geschworenen ablehnen dürfen, auch die Thierärzte zu verstehen sind. Einzelne Gerichte sind der Ansicht, daß den Thierärzten wie den anderen Aerzten das Ablehnungsrecht zustehe, andere sind entgegengesetzter Meinung. Es wurde beschlossen, das Reichsjustizamt zu bitten, eine Entscheidung dieser Frage herbeizuführen. In gleicher Weise soll eine Entscheidung der Frage angebahnt werden, in welcher Weise den Forderungen der Thierärzte gleich denen der Aerzte das Vorzugsrecht im Konkursverfahren zu sichern sei. — Die nächste Versammlung des Vereins soll in Danzig abgehalten werden.

Konitz, 26. Juni. (Taubstummer plötzlich redend.) Ein hier vor einiger Zeit der Besserungsanstalt zugeführter, taubstummer Korrigende ohne Papiere, aus dem man trotz schriftlicher Verhandlung nicht klug werden konnte, bekam zur Beschäftigung die Arbeit des Federschießens. Vor ein paar Tagen nun wendete sich der Taubstumme recht dringlich an den Aufseher und bat ihn mit gesetzten Worten, er möge ihm doch eine weniger langweilige Arbeit geben, er sei nicht taubstumm, er habe nur so auf frühere Instruktion eines älteren Stromers gehandelt, weil ihm dann nichts passiren könne.

Danzig, 29. Juni. (Besuch von Kriegsschiffen.) Von den seit gestern hier erwarteten Kriegsschiffen Fregatten „Stein" und „Prinz Adalbert" und Korvette „Sophie", welche vom 28. Juni ab Zoppot resp. Neufahrwasser als Postort haben, war bis heute Mittag noch keins auf der hiesigen Rhede eingetroffen. Gegen 2 Uhr kam aber ein Panzerschiff bei Neufahrwasser in Sicht; es war die neue Panzer-Korvette „Oldenburg", welche hier zu Schießübungen erwartet wurde. An Bord der „Oldenburg" befindet sich Prinz Heinrich als erster Offizier.

Elbing, 28. Juni. (Eine That), deren Ursachen und Folgen sich zur Zeit noch mit dem Schleier des Geheimnisses umhüllen, wird eben ruchbar und macht nicht wenig von sich reden. In den ersten Morgenstunden, um 4 Uhr etwa, hat der Sohn eines unserer Mitbürger einen am Marienburger Damm arbeitenden Müllergesellen über den Haufen geschossen. Die Detonation schreckte die Adjazenten aus dem Morgenschlafe und brachte mehrere noch arbeitende Bäckergesellen — die That wurde in der Nähe der E.'schen Bäckerei vollbracht — auf die Beine. Sie verfolgten den Attentäter und holten denselben in der Neustädtischen Wallstraße ein, wo es gelang denselben nach heftiger Gegenwehr zu überwältigen und der Polizei zu überliefern.

Tilsit, 28. Juni. (Vom hiesigen Schwurgericht) wurde dieser Tage der Besitzer Joneleit aus Senteinen, welcher seinen Nachbarn Kellotat, mit dem er seit Jahren in Feindschaft lebte, sammt seinem Hause mit Pulver in die Luft zu sprengen versucht hat, zu 3 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Er hatte einen mit mehr als 30 Pfund Pulver gefüllten und mit einer brennenden Lunte versehenen Sack dem Kellotat in den Keller gehängt. Die Lunte war aber erloschen.

Gumbinnen, 28. Juni. (Kaiserl. Gnadengeschenk.) Der Kaiser hat, der „Pr.-Litt. Ztg." zufolge, der Kirchengemeinde Eydtkuhnen zum Bau einer evangelischen Kirche daselbst ein Gnadengeschenk bis zur Höhe von 133,000 Mark, welche auf 3 Jahre zu vertheilen sind, bewilligt.

Darkehmen, 26. Juni. (Zur Trichinenfrage.) Mit Rücksicht darauf, daß Schweine theils in Folge Fütterung mit Küchenabfällen ꝛc., theils durch Fressen der in die Ställe eingedrungenen Ratten, mit Trichinen behaftet gewesen sind, hat der Herr Regierungspräsident verfügt, daß die Nachweisungen über das Ergebniß der mikroskopischen Untersuchung des Schweinefleisches in der Spalte „Bemerkungen" einen kurzen Vermerk enthalten sollen, in welcher Weise die etwa krank gewordenen Schweine gefüttert worden sind, ob mit Fleisch, Getreide, Küchenabfällen ꝛc. und woher diese stammen. Namentlich wird es von Wichtigkeit sein, zu erfahren, ob die qu. Schweine in einer Abdeckerei gemästet worden sind.

Stettin. (Vom Schwurgerichte) zu Stettin wurde Mittwoch Abend der Förster Schwochow von Moorbrügge, der seinen eigenen mißrathenen Sohn Otto, früheren Oberjäger im 7. Jäger-Bataillon, am 11. Februar d. J. in einer durch Branntweingenuß erhöhten Aufregung über Drohungen des Sohnes erschossen hatte, freigesprochen. Das Publikum nahm den Wahrspruch mit Bravo! auf und mußte deshalb den Gerichtssaal verlassen.

Pr. Holland, 28. Juni. (Bezüglich des Baues der projektirten Eisenbahn Marienburg-Christburg-Saalfeld-Maldeuten) mit Abzweigung nach Bergfriede ist vor einiger Zeit eine mit zahlreichen Unterschriften aus den Amtsbezirken Blumenau, Jankendorf, Powunden, Hohendorf und Reichenbach versehene Petition an den Minister der öffentlichen Arbeiten abgesandt, in welcher gebeten wird, fragliche Bahn auch für den südlichen Theil unseres Kreises nutzbar zu machen und zu diesem Zweck von Marienburg mit möglichster Annäherung an den Kreis Pr. Holland bezw. nahe an Baumgart vorbei über Miswalde und

---

Die Treppe führte in den Kellerraum der Villa. Derselbe zerfiel in zwei Abtheilungen; der erste der beiden Räume war dazu benutzt worden, die Holz- und Kohlenvorräthe zu bergen, der zweite hatte stets als Weinkeller gedient.

Am Boden, und zwar zwischen den beiden Thüren, welche zu den zwei Abtheilungen führten, stand eine kleine Lampe.

Ihr Licht hatte Mary den Weg gezeigt, aber es erhellte jetzt auch einen schmalen, dunklen Gang an der anderen Seite des Vorkellers.

Einen Moment blieb die Kleine überlegend stehen, dann wandte sie sich zurück, denn sie sagte sich, daß ein weiteres Vordringen hier ganz nutzlos sein möchte; ihre liebe Mama würde sie auf diesem Wege doch nicht finden, das war klar.

Da fesselte ein dumpfes Geräusch, ähnlich dem Gewirre mehrerer durcheinander redender Stimmen, Mary's Aufmerksamkeit. Das Geräusch schien aus der Tiefe zu kommen; horchend schlich sie näher, dem dunklen Gange zu. Zwei drei Schritte machte sie in demselben, dann hielt sie wieder inne, es war so schauerlich dort!

Der Gang führte ziemlich jäh abwärts und weiter verengte er sich bedeutend, so daß eine erwachsene Person nur gebückt denselben beschreiten konnte.

Alles war wieder still geworden, dann ließ sich eine einzelne Stimme vernehmen, — bittend, klagend. Die Laute drangen nur gedämpft zu Mary's Ohr, und doch zuckte sie zusammen, denn war es nicht die Stimme ihres Vaters?

Zagend harrte sie des Weiteren, ohne sich von der Stelle zu rühren. Das Kind zitterte vor Furcht und Fieberschauer, erzeugt durch die verschiedenartigsten Aufregungen, die der Tag gebracht, und die starke Erkältung, welche das Schlafen auf dem feuchten Fußboden verursacht, machten den zarten Körper erbeben.

Da klang es ganz deutlich durch die nächtliche Stille: „Erbarmen — habt Erbarmen!"

Jetzt hielt Mary sich nicht länger. Sie war überzeugt, daß ihr Vater in Gefahr sei, daß er um Hülfe rufe. Alles Andere vergessend, eilte sie, so schnell sie es vermochte, den finsteren Gang entlang. Ihr kleinen Füße trugen sie kaum noch, sie stolperte im Dunkeln, glitt aus und fiel, raffte sich aber wieder auf und taumelte an die feuchte Mauer — die Sinne begannen ihr zu schwinden.

Da weckte sie eine Männerstimme aus ihrer Betäubung. Die Stimme sprach: „Tödte ihn nicht, Jack!"

Mechanisch wandte sich Mary der Richtung zu, woher der Klang kam, und sie erblickte dicht vor sich eine verschlossene Thür. Richtiger gesagt: sie errieth, daß hier eine Thür sein müsse, denn dieselbe hing so lose in den Angeln, daß der vom Innenraum herausdringende Lichtschein ihre Umrisse leicht erkennbar machte.

Das Kind neigte sich der Spalte zu, die am breitesten war und den besten Einblick zu versprechen schien, denn es wagte nicht, die Thür zu öffnen, selbst wenn die kleinen Hände dies vermocht hätten. „Tödte ihn nicht, Jack!" hatte der Mann drinnen gesagt — es gab dennoch dort eine Gefahr, und diese drohte dem Leben ihres Vaters.

Da ließ sich wieder verworrenes Geräusch vernehmen. Es war ein Stampfen, ein Ringen, Keuchen, als leiste ein Mensch verzweifelten Widerstand. Dann ein Schrei der Todesangst, jäh und markerschütternd und zuletzt in dumpfem Röcheln ersterbend.

Mary, die an der Thürschwelle niedergekniet war und mit weitgeöffneten Augen durch die Spalte blickte, hatte all' das Schreckliche gesehen, welches sich in dem hell erleuchteten und ein wenig tiefer gelegenen Raume zugetragen, der den früheren Besitzern der Villa als Eiskeller gedient hatte. Sie wollte aufschreien vor Schmerz und Entsetzen — doch die Stimme versagte ihr; sie öffnete zwar wiederholt die Lippen, aber kein Ton drang über dieselben. Kalte Schweißtropfen feuchteten ihr lockiges Haar und ihre Sinne verwirrten sich; ihr war, als hielte ein Traum sie gefesselt in furchtbarem Banne, — vermochte sie es doch nicht einmal, um Hülfe und Erbarmen zu flehen oder nur den Vaternamen zu stammeln.

Wild starrte das Kind um sich und die fieberhaft glühenden Augen schienen zu fragen: War das ein schreckliches Traumbild oder hatten Teufel, der Hölle entstiegen, ihren unglücklichen Vater so grausam gemartet?

Doch nein, es war furchtbare Wirklichkeit. Geräusch ließ sich von drinnen vernehmen, — ein Klirren, wie von schweren, eisernen Ketten. Dann näherten sich Schritte der Thür.

Ohne klare Ueberlegung, halb wahnsinnig vor Furcht und Entsetzen, sprang Mary empor und mit dem letzten Aufgebot ihrer Kräfte eilte sie den dunklen Gang entlang, über die Kellertreppe hinauf, durch den Hausflur in den Garten zurück — in abergläubischer Furcht vor den entfesselten Höllengeistern, in deren Macht ihr Vater gerathen, sich in den finsteren Baumgängen verlierend, welche parkartig die einsam gelegene Villa umgaben.

6. Kapitel.
Die Tochter der Luft.

Leuchtend stand die Sonne am wolkenlosen Himmel; aber ihre Strahlen hatten die unzähligen Thauperlen noch nicht aufgesogen, welche, blitzenden Brillanten gleich, an den Gräsern und dem krausen Blätterwerk hingen, das am Wegraine üppig wucherte. Auf der Fahrstraße herrschte schon recht bewegtes Leben. In langen Reihen zogen noch die Wagen und Karren der Marktleute der nahen Residenz zu, sich hier und da mit einem eleganteren Fuhrwerk kreuzend, das eine fröhliche Gesellschaft zu einer kleinen Erholungsreise benutzte.

Da, an einer Biegung der Straße hielten zwei hochbeladene Wagen, oder besser ausgedrückt, auf Räder gesetzte kleine Häuser, wie solche von Menageriebesitzern und fahrenden Künstlern benutzt zu werden pflegen.

Es war die Gesellschaft des sehr ehrenwerthen Direktors Pompéo Franceschini, welche in aller Frühe von Hitzenau aufgebrochen war, wo sie vier Wochen lang ihre Vorstellungen in der höheren Magie und im Seiltanzen gegeben.

(Fortsetzung folgt.)

von da in direkter Linie nach Maldeuten, mit einer Abzweigung Miswalde-Saalfeld-Bergfriede, zu führen.

Posen, 26. Juni. (Erzbischof Dinder) wurde am Sonnabend früh im Dome zu Posen durch den Weihbischof Cybichowski aus Gnesen mit dem aus Rom eingetroffenen Pallium bekleidet. Zu bemerken ist, daß erst mit dem Pallium dem Erzbischof die volle bischöfliche Macht ertheilt ist und daß dasselbe nur den Erzbischöfen und Patriarchen zusteht. Das Pallium wird aus der Wolle von Lämmern bereitet, welche entweder vom Papste, oder in dessen Auftrage von einem der Kardinäle geweiht sind, und wird durch den Papst jedem neu ernannten Erzbischofe übersandt. Nach dem Ableben wird jedem Erzbischof das ihm verliehene Pallium, welches nur bei größten kirchlichen Feierlichkeiten benutzt wird, mit in den Sarg gelegt.

Aus der Provinz Posen. (Das Rittergut Pawlowo im Kreise Wongrowitz), welches einen Flächeninhalt von 8560 Morgen hat und bisher dem Grafen Miaczynski gehörte, ist im Wege des freihändigen Verkaufs für den Preis von 850,000 Mk. in den Besitz eines Herrn Matzdorf und Genossen übergegangen.

Lokales.

Thorn, den 30. Juni 1886.

— (Se. Majestät der König) hat mittelst Allerhöchsten Erlasses vom 24. Mai cr. zu genehmigen geruht, daß der Gemeindebezirk Ostaszewo mit dem selbstständigen Gutsbezirke Ostaszewo vereinigt wird.

— (Personalien aus dem Kreise Thorn.) Der Amtsvorsteher des Bezirks Podgorz hat zum 3. Juli cr. sein Amt niedergelegt. Bis auf Weiteres sind die Verwaltung der Amtsgeschäfte seinem Stellvertreter Herrn Schmiedemeister Voß zu Podgorz übertragen.

— (Personalien.) Der Referendarius Wessel zu Pr. Holland ist in den Bezirk des Oberlandesgerichts Marienwerder übernommen und dem Landgerichte in Danzig zur Beschäftigung überwiesen. — Dem Gerichtsdiener Kuginski in Danzig ist bei seinem Uebertritt in den Ruhestand das Allgemeine Ehrenzeichen verliehen worden.

— (Extra-Retourbillets.) Zur Erleichterung des Besuchs der Jubiläums-Kunstausstellung zu Berlin werden Extra-Retourbillets mit längerer Giltigkeitsdauer zu ermäßigten Fahrpreisen nach Berlin Stadtbahn für die 2. und 3. Wagenklasse am 8. Juli d. J. zum Zuge 46 in Osterode, Dt. Eylau, Jablonowo und Thorn und zum Zuge 642 in Graudenz ausgegeben werden. Die Beförderungspreise und die Giltigkeitsdauer der Extra-Retourbillets sind auf den genannten Stationen zu ersehen.

— (Sittenzeugnisse für Einjährig-Freiwillige.) Es hat sich herausgestellt, daß die zum einjährig-freiwilligen Dienst berechtigten jungen Leute bei der Meldung zum Diensteintritt häufig Sittenzeugnisse vorlegen, welche nicht, wie dies der § 94, Abs. 2 der Ersatzordnung vorschreibt, den ganzen Zeitraum seit Ertheilung der Berechtigung umfassen. Um den hieraus entstehenden Weiterungen vorzubeugen, haben der Kriegsminister und der Minister des Innern im Einverständniß mit dem Reichskanzler bestimmt, daß dem gegenwärtigen Text des Schemas zum Berechtigungsschein noch folgender Passus hinzugefügt werden soll: „Bei der Meldung zum Dienstantritt ist dieser Schein und ein obrigkeitliches Attest über die sittliche Führung seit Ertheilung der Berechtigung vorzuzeigen.“ Die hiernach erforderliche Vervollständigung der Berechtigungsscheine soll für diejenigen Personen, bei welchen es sich um die erste Verabfolgung derselben handelt, durch die zuständige Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige, für diejenigen hingegen, welche bereits mit dem Berechtigungsschein versehen und von der Aushebung zurückgestellt sind, durch die mit der Zurückstellung betraute Behörde (Ersatz-Kommission) bewirkt werden. Die zum einjährig-freiwilligen Dienst Berechtigten haben also, wenn sie in den Militärdienst eintreten wollen, sich vorher ein Sittenzeugniß über den ganzen Zeitraum seit Ertheilung des Berechtigungsscheins zu verschaffen.

— (Zur Besetzung der Unterbeamtenstellen im Ressort der allgemeinen Bauverwaltung. Nach einem Erlasse des Ministers der öffentlichen Arbeiten soll eine Anstellung von Unterbeamten im Ressort der allgemeinen Bauverwaltung — abgesehen von im dienstlichen Interesse nothwendigen Ausnahmen — nur für diejenigen Stellen erfolgen, welche im Staatshaushaltsetat ausgebracht sind. Für alle anderen Dienstleistungen, seien es vorübergehende oder dauernde, sollen die geeigneten Personen in der Regel im Wege des Lohnvertrages angenommen werden. Dabei sind äußere Formen, welche der Annahme einer beamtlichen Anstellung Vorschub leisten könnten, thunlichst zu vermeiden. Die Anstellung hat für die im Staatshaushaltsetat ausgebrachten Stellen auf dreimonatliche Kündigung zu erfolgen, wenn die zu leistenden Dienste eine Ausbildung nicht voraussetzen.

— (Unterstützung der Wittwen ehemaliger Krieger.) Sehr oft werden jetzt von den hinterbliebenen Ehefrauen, deren Männer den Feldzug 1870|71 mitgemacht haben und inzwischen verstorben sind, zu ihren Lebzeiten aber wegen mangelnder Invalidität Pensions-Ansprüche gegen den Staat nicht haben geltend machen können, Petitionen an das Kriegsministerium wegen Gewährung von Unterstützungen aus Staatsfonds gerichtet. Derartige Gesuche haben aber nur dann Aussicht berücksichtigt zu werden, wenn nachgewiesen werden kann, daß der Tod der Ehemänner mit dem Feldzug 1870|71 in ursächlichem Zusammenhange steht. Dieser Nachweis kann aber nur durch ein ärztliches Attest über die Art der Krankheit, welche den Tod des Betreffenden zur Folge gehabt hat, und durch Feststellung des ungefähren Zeitpunktes der fraglichen Krankheit und zwar durch weitere ärztliche Erklärungen und in Ermangelung solcher durch Aussagen glaubhafter Zeugen über die bemerkten Krankheits-Erscheinungen geführt werden.

— (Die in Mocker neuerrichtete Apotheke) ist mit Genehmigung des Herrn Regierungspräsidenten am 15. d. Mts. eröffnet worden.

— (An dem Peter-Pauls-Ablaß), der gestern in der Klosterkirche zu Podgorz stattfand, betheiligte sich die katholische Bevölkerung der Umgegend sehr zahlreich. Die Messe celebrirte Herr Vikar Rogacki, Herr Vikar Dr. Lange hielt die Predigt.

— (Der Vaterländische Frauen-Zweigverein) beging gestern in „Tivoli“ sein diesjähriges Sommerfest. Eine zahlreiche vornehme Festgesellschaft war in dem hübschen Garten des genannten Etablissements versammelt und lauschte mit Aufmerksamkeit den Klängen der Konzertmusik, welche von der Infanterie-Kapelle unter Leitung ihres Kapellmeisters Herrn Friedemann ausgeführt wurde. Die Arrangements des Festes waren dieselben wie bei den früheren gleichartigen Veranstaltungen. Die Mitglieder und Freunde des Vereins hatten für die Verkaufstische außer einer Menge von reizenden Blumenspenden so reiche Gaben an Delikatessen aller Art geschenkt, daß trotz lebhaften Zuspruchs ein Theil davon übrig blieb. Derselbe wurde zum Schluß des Festes ausgewürfelt, was natürlich das Amüsement der Festtheilnehmer erhöhte.

— (Im Wege der Subhastation) wurde gestern das Grundstück des in Konkurs gerathenen und flüchtig gewordenen Kaufmanns Liedtke auf Mocker versteigert. Meistbietender blieb der pensionirte Gendarm Müller in Mocker mit dem Gebot von 19,100 Mark.

— (Die Fahnen-Angelegenheit), welche zwischen dem Handwerkerverein und der „Liedertafel“ schwebte, ist doch noch nicht definitiv erledigt. Die „Liedertafel“ hat sich zwar bereit erklärt, die qu. Fahne zurückzugeben, letztere scheint aber — verschwunden zu sein, denn trotz allen Suchens hat man sie bis jetzt nicht finden können.

— (Der Beamtenverein) unternimmt am Sonntag Nachmittags 2¾ Uhr einen Ausflug per Wagen nach Barbarken.

— (Der Frohnleichnamsmarkt) hat gestern sein Ende erreicht.

— (Zur Beachtung.) Der „D. C.“ theilt Folgendes mit, was auch für weitere Kreise von Interesse ist: Einen ziemlich erheblichen Schaden erlitt kürzlich der Fleischermeister L., der, um den unangenehmen Geruch aus seinem Schlachtstalle zu vertreiben, eine Menge Chlor ausstreute. Da er kurz darauf mehrere Schweine und Rinder schlachtete, die für einige Stunden im Schlachtstalle hängen blieben, so hatte das Fleisch den Chlorgeruch dermaßen in sich aufgenommen, daß es von Niemand gekauft werden wollte, obgleich L. den Preis auf 20 Pfg. pro Pfd. reduzirte. Selbst zur Wurst verarbeitet fand es nur schwer Abnahme, weil der Geruch auch in dieser noch geblieben war.

— (Der Pius-Verein) feierte gestern im „Viktoriagarten“ unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder und Gäste sein Sommerfest, welches in Konzert, von der Kapelle des Pionier-Bataillons ausgeführt, bestand. Während des Konzerts wurden allerlei Prämien-Spiele arrangirt, bei welchen sich die kleine Jugend und die Erwachsenen prächtig amüsirten. Nach Eintritt der Dunkelheit wurde der Garten durch Lampions erhellt; auch wurden bengalische Flammen abgebrannt. Gegen ½12 Uhr erreichte das Fest sein Ende.

— (Ausflug.) Die Schülerinnen der unteren Klassen der hiesigen Bürgerschule unternahmen gestern Nachmittag einen Ausflug nach dem Ziegeleiparke. Das Wetter war dem Schulfeste günstig.

— (Das Trompeterkorps des Ulanen-Regiments) unternimmt am 4. Juli cr. eine Konzertreise, welche sich auf eine Anzahl Städte der Provinzen Westpreußen und Posen erstrecken wird.

— (Entflohen.) Nach einer der hiesigen Polizeibehörde heute zugegangenen telegraphischen Mittheilung ist in der vergangenen Nacht kurz nach Mitternacht der russische Brandstifter und Transportgefangene Lieutenant Savine aus der Gefangenzelle des Krankenhauses in Duisburg entsprungen. Das Signalement des Flüchtlings ist folgendes: 29 Jahre alt, mittlerer Statur, Haare kurz geschoren und dunkelblond, dünner röthlicher Schnurbart und blonder Vollbart, dunkle Augen, nervöses Zucken der linken Augenlider, blasse Gesichtsfarbe, Schußnarbe auf dem linken Unterarm, Sprache russisch, französisch und deutsch.

— (Feuer.) In der Nacht zum 29. d. Mts wurde das in der Nähe des Forts II belegene, aus Wohnhaus, Stall und Scheune bestehende Gehöft des Besitzers Zinck-Mocker ein Raub der Flammen. Das gesammte Inventar und ein Pferd ist mitverbrannt.

— (Eine Schlägerei) verursachte gestern Abend auf dem Neustädt. Markte einen Menschenauflauf. Der Hauptakteur, ein Arbeiter, wurde von der sofort auf dem Schauplatz erscheinenden Polizei verhaftet.

— (Wegen Straßenskandals) wurde gestern Abend in der Breitenstraße ein Arbeiter verhaftet. Als zwei Polizeibeamte zu seiner Festnahme schreiten wollten, geberdete sich der Ruhestörer wie ein Rasender und schlug wild um sich; erst mit Unterstützung zweier Soldaten gelang es, ihn zu binden, worauf er mittelst Polizeikarrens nach dem Polizeigewahrsam geschafft wurde.

— (Polizeibericht.) 3 Personen wurden arretirt.

Kleine Mittheilungen.

Petersburg, 24. Juni. (Im Alter von 114 Jahren) verschied dieser Tage eine Dame, die eine Zeitgenossin der Kaiserin Katharina und unter dem Kaiser Paul I. Hoffräulein gewesen ist, Frau Goruli. Unter den Leidtragenden bei ihrer Beerdigung befand sich eine Schwester der Verstorbenen, ebenfalls eine Zeitgenossin der Kaiserin Katharina. Dieselbe ist bereits 113 Jahre alt, dabei aber noch so rüstig, daß sie dem Sarge zu Fuß folgen konnte.

Mannigfaltiges.

(Ein Franzose über die Bayern.) Einige Pariser Blätter haben aus Anlaß der Ereignisse in München ihre Spezial-Berichterstatter dorthin gesendet. Einer derselben schreibt dem „Paris“ unter Anderem: „Gewiß, ich empfinde hier einigen Widerwillen, Ihnen die Wahrheit zu sagen; allein ich glaube, die Wahrheit den Unserigen zu zeigen, ist nützlich, ja selbst nothwendig. Nun, ich hätte gerne an meiner Seite einige unserer Witzreißer des Boulevards gesehen, und ich glaube nicht, daß ihre Ansicht vor der meinigen verschieden gewesen wäre. Das deutsche Volk ist ein Volk, mit dem man zählen muß: es glaubt, wenn nicht an Gott, so doch an's Vaterland, und darin liegt seine Stärke. Ich war der einzige Franzose unter etwa zwanzig Deutschen; als der deutsche Kronprinz vorüberkam, flüsterten sie sich Alle zu: „Da ist er.“ Und es lag in dem „Da ist er“ etwas Unübersetzbares, das ich Ihnen nicht wiedergeben kann . . . Ich lüftete meinen Hut, wie alle Welt; allein ich habe, das versichere ich Sie, meinen Theil von dem Gruße genommen, den der Kaiser von morgen uns erwiderte . . . Man hat in den letzten Jahren Bayern oft als ein Königreich und ein Volk der Operette hingestellt. Man muß diesen Irrthum richtigstellen. Diese Leute wissen, was sie werth sind und was sie wollen, und das macht eine ungeheure Stärke aus. Sie haben dem zukünftigen deutschen Kaiser nicht frenetisch zugejubelt, allein sie sind schon heute aus vollem Herzen seine Unterthanen. Franzosen, wir haben uns nur in Acht zu nehmen und zu wachen!“

(Woher stammt der Brauch des Erbsenessens) am Donnerstag? In Bürgerkreisen Berlins kennt Jedermann die Sitte, an den Donnerstagen Pökelfleisch mit Erbsen und Sauerkohl als beliebtes Mittagsgericht aufzutragen. Gar Wenige werden aber wissen, daß dieser Brauch uns aus altersgrauer Vorzeit überkommen ist. Der Donnerstag führt seinen Namen von Donner, dem germanischen Frühlings- und Gewittergott. Dem Donner war die Jahresschöpfung hauptsächlich zu danken. Die erste Frucht, welche die Wirkung des mächtigen und wohlwollenden Frühlingsgottes hervorbrachte, war die Walderbse, und so wurden ihm zur Verehrung am Donnerstag Erbsen gegessen, ein ursprünglich mythologischer Brauch, der sich bis auf unsere Tage in vielen Gauen Deutschlands erhalten hat. — Die Erbsen wären damit wohl erklärt, so meint die „Volks-Ztg.“, der wir diese Notiz entnehmen, aber über die mythologischen Beziehungen des Sauerkohls bleiben wir nach wie vor im Dunklen.

(Folgende Schlangengeschichte), die in ihrer rührenden Einfachheit einen überwältigenden Eindruck der Wahrheit macht, finden wir in der „Am. Korr.“: „Unsere alte Puthenne“, so berichtet nämlich ein Farmer in Virginien, „hatte am Gartenzaun 13 Eier gelegt und setzte sich darauf, um sie auszubrüten. Vor ungefähr einer Woche schlich sich eine große schwarze Schlange herbei und fraß die Henne auf, dann rollte sie sich auf dem Nest zusammen und blieb auf den Eiern liegen, bis die junge Brut zur Welt kam. Die Schlange hatte darauf gewartet und verzehrte sofort mit großem Appetit die ganze Brut.“

(Zeitgemäße Erfindung.) Um dem auf öffentlichen und Privatbällen immer fühlbarer werdenden Mangel an tanzenden Herren abzuhelfen, hat ein Amerikaner einen künstlichen Tänzer erfunden. Dieser Mechanismus ist von Gummi, wird durch Elektrizität in Bewegung gesetzt und kann je nach Bedarf mit Uniform oder Frack bekleidet werden. Er wird an den Wänden des Saales aufgestellt. Auffordern kann er nicht. Dagegen fallen bei ihm auch die lästigen Ballgespräche fort. Ist eine Dame sitzen geblieben, so holt sie sich einen solchen Surrogattänzer. Der Druck auf einen Knopf entfesselt seine ganze Elastizität, und sie entschwebt mit ihm durch den Saal so oft herum, als ihr beliebt. Ein zweiter Druck stellt ihn wieder zur Verfügung an die Wand.

(Eine rein deutsche Stadt in der Union.) Die deutsche Ansiedlung in Neu-Ulm in Minnesota ist vermuthlich die einzige Stadt im Lande, in welcher die Stadtraths-Verhandlungen in deutscher, statt in der Landessprache geführt werden. Sämmtliche Stadtväter sind Deutsche, die Beschlüsse werden deutsch abgefaßt und vom Bürgermeister auf Deutsch gutgeheißen, aber merkwürdiger Weise hat der Stadtrath jetzt ein englisches Blatt, die „Review“, zu seinem amtlichen Organ erhoben und die deutsche „Post“, welche 23 Jahre das amtliche Organ war, übergangen. Freilich wird das englische Blatt auch von Deutschen herausgegeben.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 29. Juni. Wie es heißt, wäre der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Singer aus Berlin ausgewiesen.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 30. Juni.

	29/6. 86.	30/6. 86.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	197—95	198—05
Warschau 8 Tage	197—80	197—80
Russ. 5 % Anleihe von 1877	fehlt.	101—50
Poln. Pfandbriefe 5 %	61—70	61—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	57—40	57—40
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	100—70	100—70
Posener Pfandbriefe 4 %	101—10	101—40
Oesterreichische Banknoten	161—30	161—40
Weizen gelber: Juni-Juli	145—75	145—25
Septemb.-Oktob.	149—50	149
loko in Newyork	84½	85
Roggen: loko	130	130
Juni-Juli	128—50	128—50
Juli-August	128—50	128—50
Septemb.-Oktob.	130	130
Rüböl: Juni	43—50	43—10
Septemb.-Oktober	43—40	43
Spiritus: loko	37—20	37—30
Juni-Juli	37—10	36—90
August-September	37—70	37—50
Septemb.-Oktober	38—30	38—10

Reichsbank-Diskonto 3, Lombardzinsfuß 4 pCt.

Handelsberichte.

Danzig, 29. Juni. Getreidebörse. Wetter: heiter und warm. Wind: NW.

Weizen. Bei mehrseitiger Kauflust sind zu unveränderten Preisen ca 600 Tonnen polnische Weizen umgesetzt. Inländischer sehr schwach angeboten, es fehlt aber auch Begehr. Bezahlt wurde für polnischen zum Transit bunt stark besetzt 123pfd. 123 M., bunt mit Geruch 124pfd. 128 M., bunt 125pfd 133 M., 126 7pfd 134 50 M., gutbunt 125pfd. 134 M., 127 8pfd. 135 50 M., hellbunt 124—126 7pfd. 135 M. fein hellbunt 126pfd. 136 M per To. Termine Juni-Juli 135 M. bez, Juli-August 134 50, 135 M. bez, Sept.-Oktober 135, 135,50 M, bez, April-Mai 141,50 M. Br., 141 M Gd. Regulirungspreis 135 M.

Roggen blieb in inländischer Waare bei mangelnder Zufuhr ohne Handel. Für Transitwaare wenig Frage bei unveränderten Preisen. Bezahlt ist für polnischen zum Transit 120pfd. 92 M, 120 1pfd. 92,50 M. Alles per 120pfd per Tonne. Termine Juli-August transit 95 M. Br., 94,50 M. Gd., unterpolnisch 95 50 M. Gd, Sept.-Oktober inländ 118 50 M. Br., 118 M. Gd., transit 96 M Br., 95 50 M. Gd Regulirungspreis inländ. 123 M., unterpoln. 93 M. transit 93 M.

Königsberg, 29. Juni. Spiritusbericht Pro 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loco 37,25 M. Br., 37,00 M. G, 37.00 M. bez, Juni 37,50 M. Br., 37,00 M. Gd., —,— M. bez., pro Juli 37,50 M. Br. 37,25 M. Gd., —,— M. bez. pro August 38,75 M. Br., 38,25 M. Gd. 38,00 M. bez pro September 39,25 M. Br., 38,75 M. Gd, —,— M. bez

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 30. Juni.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
29.	2hp	761.1	+ 22.6	SW[1]	0	
	10hp	758.8	+ 15.3	NW[2]	3	
30.	6ha	756.4	+ 14.2	NW[2]	2	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 30. Juni. 1,12 m.

Standesamt Thorn.

Vom 20. bis 26. Juni 1886 sind gemeldet:

a. als geboren:

1. Gertrud Selma, T. des Schuhmachers Karl Kirchhoff 2 Wladyslawa, T. des Arb. Franz Znaniecki. 3. Veronika, T. des Droschkenbesitzers Peter Biszewski 4. Bronislaw, S. der Wittwe Marianna Poplawski, geb. Jaszkiewicz. 5. Arthur Johannes, Sohn des Oekonomen Adam Wyslic 6. Kasimira Julia, T. des Schneiders Eduard Reimanczikowski. 7. Adolf, S. des Baumeisters Teufel 8. Norbert, S. des Kaufmanns Siegfried Weinbaum 9 Helena Agrippina, T. des Schneidermeisters Joseph Gniatczynski 10. Unben. S. des Bildhauers Franz Petzold. 11. Anna Julianna, T. des Grenzaufsehers Johann Krzyminski.

b. als gestorben:

1. Johanna, unehel. T., 26 T. 2 Sekretär Max Rinaß, 24 J. 2 M 26 T. 3. Anna Marie Magdalena, T. des Bureaugehülfen Hugo Oborski, 9 M. 4 T. 4 Major a. D. Otto Rafalski, 56 J 5 M. 22 T 5 Pionier Friedrich August Karl Peters, 24 J. 4 M. 3 T., ertrunken. 6. Anna Maria, T. des Kaufmanns Julius Neukirch, 4 J. 10 M. 13 T. 7. Kutscher Julius Klemp, 28 J. 11 M. 17. T 8. Unben. S. des Bildhauers Franz Petzolt, 22 Stunden alt

c. zum ehelichen Aufgebot:

1. Bureauvorsteher Samuel Klakutsch zu Culmsee und Martha Barbara Woyciechowska zu Allenstein. 2. Sergeant Michael Kreis zu Thorn und Emilie Auguste Hoffmann zu Gremboczin 3 Kaufmann Gustav Hermann Böttcher zu Nürnberg und Ida Anna Amanda Bahr zu Thorn. 4. Kaufmann Nathan Leopold Fürst zu Königsberg und Martha Simonsohn zu Thorn. 5 Schiffer Gottfried Hermann Lowien zu Ketzin und Laurentia Gostynski zu Paretz 6. Kaufmann Adolf Richard Schlockow zu Breslau und Ida Julie Martha Lau zu Thorn 7. Mühlenwerkführer Adolph Karl Wölk und Bertha Friederike Janke.

d. ehelich sind verbunden:

1. Lohndiener Karl Friedrich August Müller mit Amalie Henriette Volgmann, geb. Fetzer. 2. Trompeter II. Garde-Feld-Artillerie-Regts Franz Jolly mit Anna Marie Elisabeth Hanke. 3. Bäcker Johann von Burzeszkowski mit Anastasia Katlewski.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.